

# ERWÄGUNGEN ÜBER DIE WELTANSCHAUUNG(EN) – MIT BESONDERER RÜCKSICHT AUF DIE AUFFASSUNG VON JÓZSEF HALASY-NAGY

*(Oder der Mensch ist ein zur letzten und richtigen Auffassung gezwungene  
und verpflichtete Wesen)<sup>1</sup>*

*„Das geringste Wissen, was wir von den größten Dingen bekommen können, ist  
wünschenswerter, als das sicherste Wissen von den kleineren Dingen.“  
(Heiliger Thomas von Aquin)*

## 1. EINFÜHRUNG

Der Mensch, obwohl er zur gleichen Species gehört, das heißt seine wesentliche Natur eine ist, macht er trotzdem auf komische Weise einander widersprechende oder zu widersprechen scheinende Auffassungen der Weltanschauungen einverleibt. Das postmoderne Lebensgefühl scheint sogar diese Spannung dadurch zu steigern, dass es durch den Schleier der Unmöglichkeit der letztendlichen (das heißt endgültigen) Stellungnahme eine schonungslosere Stellungnahme als je ins Bewusstsein der Person und der Gesellschaft schmuggelt: es gibt keine letztendliche und gültige Stellungnahme, deshalb, wenn jemand zu etwas fähig ist, kann das ruhig machen: man kann sich dazu machen, zu wem man möchte.<sup>2</sup> Und all das ist auf irgendeine Weise darum, weil der Mensch die im Motto angedeutete Mahnung abgelehnt hat, er will das sichere Wissen nur in den kleineren Dingen, und verachtet die in den großen Dingen erreichbare Weisheit.<sup>3</sup>

Zur gleichen Zeit ist die vielfältige Auffassung der Weltanschauungen in sich genommen kein Widerspruch, denn das Ich – seiner Natur nach – sortiert unvermeidlich von den aus der Welt gekommenen und für ihn verarbeitenden Informationen, von den Meldungen in der Tradition oder der Kultur) diejenigen, die einander ergänzen, aber sie können miteinander auch in scharfem Gegensatz stehen; oder sie

---

1 Die redigierte Fassung des Vortrags am 20. März 2019 im Kreis Bolyai der Technischen Intelligenz

2 Wir nennen diese Attitüde gern die Stellungnahme des Menschengottes.

3 Vgl. SCHUMACHER, E. F., *Tévelygök útikalauza* [Reiseführer für Herumirrenden], Budapest, ohne Jahreszahl, S. 10

kommen miteinander gerade friedlich aus. Wir sollen einen der Hauptgründe für die Spannungen zwischen den Menschen und Völkern in den Unterschiedlichkeiten der Weltanschauungen, richtiger gesagt im bewussten Verschlimmern von diesen suchen.

Die Wurzeln der weltanschaulichen Stellungnahme der Menschen sind im menschlichen Erfahren und in dessen Bewerten. Die Quellen und das System dieses Wissens sind im Laufe der Zeit immer differenzierter geworden, deshalb tritt ihre Wirkung auf unterschiedlichen – voneinander unabhängig zu sein scheinenden oder unabhängig sein wollenden, etwa einander verschlucken, einverleiben wollenden – Gebieten ein, und zwar in der Religion, in den Kunstarten und in der Philosophie, beziehungsweise in den Fachwissenschaften. Kann es zwischen ihnen Friede bestehen oder sie können einander nur zu tolerieren, ist der Kampf etwa ewig, wer den Posten des Leiters erwirbt, um seine Konkurrenten zu unterkriegen? Oder steht der geheimnisvolle Führer über alles, und nur seine Pläne, Mittel können die einzelnen und gesamten Gebiete des menschlichen Wissens sein?

Das Weltanschauungsproblem, als Problem des menschlichen Wissens und Handelns erscheint also in unseren Tagen, ob diese erwähnten Wissensgebiete einander unterstützen und unterstützen können, beziehungsweise ob alle auf legitime Weise im wachsenden Reich des Wissens und des Handelns anwesend sind. Was ist ihr richtiges Verhältnis zueinander, und zum Schluss besteht die zu entscheidende Frage darin, welcher der richtige Führer ist, der seine Korps klug leitet, damit das Reich des Wissens in erster Linie in Qualität größer, und nachher das menschliche Leben tatsächlich reicher wird.

In den 19. und 20. Jahrhunderten war die richtungsgebende Idee, dass die Führerschaft den Fachwissenschaften zukommt und die Religion eliminiert oder wenigstens in die Privatsphäre verbannt werden soll, während die Künste und auch die Philosophie durch die Fachwissenschaften geleitet werden sollen, beziehungsweise sie sollten als eine Art Ideologie dem Leiter dienen. Für heute hatte es sich herausgestellt, dass es das Interesse der Mächtigen der Welt war (und auch heute ist es), was zur Folge hatte, dass der Führer sie zum Mittel seiner Machtsinteressen verdorben hat; das heißt er hat ihnen die gerechte Unabhängigkeit weggenommen, auflösend ihre bisherige Synergie und hierarchische Ordnung und er hat sie auch zum Kampf gegeneinander bewegt. Und wenn seine Machtsinteressen verlangen, kann er auch die Religion zu seinem Vasallen machen (er vermag die wahre Religion bis zum äußersten verzerrend einen Religionskrieg zu entfachen). Wir können feststellen, dass die Wissenschaft und der Unterricht nicht mehr frei sind, sondern im besseren Fall ein Vasall, aber eher ein berechnender Leibeigener oder gerade ein intelligenter Sklave ist. Was wir forschen und lehren (und was für eine Weltanschauung mit ihnen übergeben), ist das eine streng von den Interessen abhängende Tatsache geworden, das heißt das Recht und die Verpflichtung der richtig verstandenen Forschungs- und Lehrfreiheit wird

immer enger.<sup>4</sup> darum ist es gerecht, wenn sich dagegen alle Zweige des menschlichen Wissens empören und erheben.

Lange Zeit schien es so, dass sich die Fachwissenschaften als wirksame Leiter erweisen, und auch heute verteidigt das seine Interessen vertretende Lobby seine führende Position mithilfe der Ideologien. Seine Führerrolle wird jedoch heute immer kräftiger in Frage gestellt, weil sich solche Probleme erheben, gegen die er nicht zu kämpfen vermag. Und das ist das Wiederaufwachen von elementarer Kraft der Frage des Sinns des Lebens in einem übermäßig geregelten Lebensraum, in dem sowohl die Gleichheit als auch die Freiheit, sowohl die Gemeinschaft als auch die Brüderlichkeit eher eine Illusion als Wirklichkeit betrachtet werden kann. Und der Mensch will trotzdem lieber leben als bloß lediglich existieren. Wenn wir also nicht den richtigen Führer, der im Besitz des menschlichen Wissens ist, in den Kommandantenstuhl sich setzen lassen, werden die Probleme und die Schwierigkeiten immer größer sein.

Der Alltagsmensch, während er die Produkte des Marktes der Weltanschauungen betrachtet, kann letzten Endes zu den folgenden Stellungnahmen gelangen: A) Keine Weltanschauung ist wahr, ich muss also eine neue suchen; in jeder gibt es irgendeine Wahrheit, die ich finden und in meine Weltanschauung einbauen soll (in diesem Verhalten enthüllt sich der Glaube, dass die Person fähig ist, die wahre Kenntnis zu erkennen). B) Eine von ihnen ist die Richtige, also, wenn ich sie finde, muss ich die wählen (auch darin ist der Glaube an die Fähigkeit der richtigen Wahl). C) Die Vielfältigkeit kann den Menschen letzten Endes dazu veranlassen, dass er das Problem von sich selbst wegschiebt, das heißt er braucht keine Weltanschauung. Aber das ist auch nur eine Art (letzte) Stellungnahme über die Weltanschauung. Untersuchen wir die Natur dieser letzten menschlichen Stellungnahme! Bei dieser Analyse rufen wir den bekannten christlichen Philosophen, József Halasy-Nagy zur Hilfe. Seine Sichtweise ist auch heute aktuell, deshalb lohnt es sich, seine Gesichtspunkte ins heutige Problembewusstsein einzuschalten; er hilft ferner die teuflische Strategie der Mächtigen der Welt zu enthüllen, durch die sie alles, auch alle Formen des menschlichen Wissens zu ihren eigenen Sklaven machen wollen.

## **2. DIE WELTANSCHAUUNG, ALS VERSUCH ZUR MIT DEM ICH, DER WELT UND DEM ABSOLUTUM VERBUNDENEN LETZTEN STELLUNGNAHME**

Es ist das Ich, das heißt die Person, die zuerst gegenüber der Welt, dann dem Absolutum und schließlich mit sich selbst Stellung nimmt. In seiner Stellungnahme sind unvermeidlich all seine drei Fähigkeiten enthalten (die ständig zu erziehen sind!), und zwar seine Vernunft (zentripetale Kraft), sein Willen (zentrifugale Kraft) und seine

---

<sup>4</sup> Vgl. BARENDT, E., *A tudomány szabadsága és a jog [Die Freiheit der Wissenschaft und das Recht]*, Budapest 2017. und FEHÉR, M., *Tudományról és tudományfilozófiáról*, in BOROS, G. (Hauptred.), *Filozófia [Philosophie]*, Budapest 2007, 1302-1329

Gefühle (zentrale Kraft).<sup>5</sup> Auch diese Kräfte wetteifern sozusagen, wer die führende Rolle haben soll; als ob sie einer höheren Kraft, Person oder einem Führer gehorchen müssten, damit seine Stellungnahme wahr und richtig sein soll.<sup>6</sup> Das Ich bestimmt also unvermeidlich sein Verhältnis zur Welt, zum Absolutum und zu sich selbst. In dieser Stellungnahme von ihm sind seine geerbten Neigungen, sein Geschlecht, seine Sozialisation, die in seinem Leben erworbenen Erfahrungen, seine Arbeit, die Zivilisation und die Kultur, die ihn ernährt hatte, sein gewählter Lebensstand, seine persönlichen Einsichten, kurz gesagt sein ganzes Lebensgefühl enthalten. Die ausgestaltete Weltanschauung programmiert eigentlich den Menschen, sie bestimmt seine Lebensführung, sie beeinflusst grundlegend seine alltäglichen Entscheidungen. Auch die weltanschauliche Stellungnahme kann sich im Laufe des Lebens der Person oder eines Volkes natürlich ändern, das Erfahren bewegt ja einen immer wieder Stellung zu nehmen. In dieser Hinsicht kann sich auch die Weltanschauung entwickeln, stagnieren beziehungsweise zurückentwickeln sowie verzerren.

### *2.1. Die Genese der Weltanschauung*

Das bewusste Leben des Menschen beruht sich nach József Halasy-Nagy auf einer besonderen „Zweiheit: es beginnt dort, dass es ein Ich gibt, das etwas wahrnimmt und dass es einen Gegenstand gibt, den das Ich wahrnimmt. Das Treffen des Ichs und des Gegenstandes, das der denkenden Person und des durch den Gedanken ergriffenen Etwas ist das Erlebnis, aus dem die Bewusstheit geboren ist. (...) Die bewusste Besinnung macht uns also in erster Linie eine Einheit klar; das nämlich, dass die Ichs und die Gegenstände bilden kein zerfallendes Durcheinander, sondern sie verflechten ineinander, sie gehören zusammen, denn das Ich ist nur dem Gegenstand gegenüber ein Ich, und der Gegenstand ist nur dem Ich gegenüber ein Gegenstand. All diese zusammengehörenden und sich in eine große Einheit verflechtenden Wirklichkeiten werden zusammen, in ihrer Einheit Welt genannt. Alles, worüber wir wissen und wissen können, gehört zu ihnen, und darum ist die Besinnung auf unser Ich zur gleichen Zeit auch die Besinnung auf die Welt: ich nehme mein Dasein als das Dasein in der Welt wahr“.<sup>7</sup> Zur gleichen Zeit ist es das Ich, das Bewusstsein, das zwischen den in ihm und um ihn vor sich gehenden Wirkungen wählt, sogar diese Angaben nach seiner eigenen Beschaffenheit und seinen eigenen Gesetzen, nach der Sicherung seines Am-Leben-Bleibens und nach seinen Zielen formt. Dadurch gibt er seinen Gegenständen Bedeutung, das heißt er setzt sie im großen Ganzen ein, was wir Welt nennen. Also dann, wenn „unser Bewusstsein den Gegenstand zum Teil seiner eigenen Welt macht, gibt es ihm zur gleichen Zeit eine Bedeutung: es fasst ihn als einen speziellen Sinn

---

5 Von dessen Details siehe: KORNIS, GY., *Lelki élet I-II-III*. [Geistiges Leben], Budapest 1917-1919

6 Früher wurde das so formuliert, dass der Mensch nicht herrlos, ohne Herr sein soll, das heißt jemand soll im Inneren des Subjekts Ordnung schaffen.

7 Vgl. HALASY-NAGY, J., *A világnézet* [Die Weltanschauung], in KORNIS, GY. (red.), *A mai világ képe I., Szellemi élet* [Das Bild der Welt von heute I., Geistiges Leben], Budapest 1938, 35-36

tragenden Teil einer vernünftigen Welt auf. (...) Die Sehnsucht nach dem Wissen der Bedeutung lebt auch gegenüber dem Weltganzen in uns“.<sup>8</sup>

Wir stehen hier jedoch einem Paradox gegenüber, weil die Welt (und in ihr, auf ihr unser Dasein) in ihrem Ganzen nie der Gegenstand unserer Erfahrung sein kann; eher eine Art Ahnung, Idee (Ideal, Rahmen) ist für uns die Welt, in der, durch die und mit der in der Vielzahl der einzelnen Erfahrungsdaten eine Art Ordnung schaffen und in ihr für uns einen günstigen Lebensraum sichern.<sup>9</sup> Durch das Schaffen der Weltanschauung überschreiten wir sozusagen „den Kreis der Erfahrung und wir decken auf die Wirklichkeit unserer eigene Subjektivität. Hier herrschen ganz andere Gewissheiten als in der Wissenschaft. Die uralten Sehnsüchte, die nicht einmal von unserem geheimen Ich gekannten Hoffnungen des menschlichen Geistes gewinnen hier Ausdruck. Daraus stammt die unauslöschliche Subjektivität aller Weltanschauungen, die aus der Beschaffenheit des der Welt gegenüber Stellung nehmenden Geistes folgt. Sie sind Grundüberzeugungen, die ihre Wahrheit nicht aus dem logischen Beweisen gewinnen, denn sie gehen jedem Beweis voran. Sie können eigentlich nur erlebt werden.<sup>10</sup> Sie sind nicht einmal klare Begriffe, sondern eher die Richtlinien unseres Geistes, in denen unsere Gedanken und Handlungen vorwärtskommen. Die Weltanschauung ist eigentlich ist nie eine logisch ausgearbeitete Lehre, sondern eine geistige Veranlassung, die uns zum Leben in der Welt auffordert. (...) Daraus kann verstanden werden, dass es im Wesentlichen so viele Weltanschauungen gibt, als es Denker, in der Welt über die eigene Situation grübelnde Menschen gibt. Wenn Fichte sagt, dass jeder Mensch für sich eine Philosophie wählt, wie er selbst ist, dann versteht Fichte unter Philosophie Weltanschauung. Denn die Weltanschauung ist wahrhaftig der Lebensstil des Menschen: der vollwertige Ausdruck seines Wesens“.<sup>11</sup>

Da der Mensch ein Gemeinschaftswesen ist, ist daher ist die Weltanschauung der Person in groben Linien die Weltanschauung der Gemeinschaft, des Volkes der Person. Das Leben in der Gemeinschaft schafft nämlich „einen gemeinsamen Lebensstil und gemeinsame Überzeugungen, die von der öffentlichen Meinung der Gemeinschaft als richtungsgebend angenommen werden. Und diese öffentliche Meinung leitet, formt die großen Massen der Menschen und sie bekommen ihre Weltanschauung auch von ihr. Und wie? Aus den gemeinsam bekannten Mythen, aus der Religion und der Sprache. (...) Bevor man persönlich etwas über die Welt sagen und ihr gegenüber

8 Vgl. HALASY-NAGY, J., *A világnézet* [Die Weltanschauung], in KORNIS, GY. (red.), *A mai világ képe I., Szellemi élet* [Das Bild der Welt von heute I., Geistiges Leben], Budapest 1938, 36

9 Vgl. HALASY-NAGY, J., *A világnézet* [Die Weltanschauung], in KORNIS, GY. (red.), *A mai világ képe I., Szellemi élet* [Das Bild der Welt von heute I., Geistiges Leben], Budapest 1938, 36

10 Wir könnten das auch die Logik der Gefühle nennen. Vgl. CSÁNYI, V., *Van ott valaki?* [Ist dort jemand?] Budapest 2010 216-217

11 Vgl. HALASY-NAGY, J., *A világnézet* [Die Weltanschauung], in KORNIS, GY. (red.), *A mai világ képe I., Szellemi élet* [Das Bild der Welt von heute I., Geistiges Leben], Budapest 1938, 38-39

bewusst Stellung nehmen könnte, findet man in der Sprache eine Meinung schon fertig, die sich für einen sozusagen freiwillig ergibt“.<sup>12</sup>

## 2.2. *Der Begriff der Weltanschauung*

Der Mensch lebt und macht seine Erfahrungen bewusst und bewertet sie, daraus stammt die Kenntnis, die zum besseren Zurechtfinden in der Welt dient. Alle Kenntnisse tragen letztendlich zur prinzipiellen und konkreten Stellungnahme des Menschen. Auf welche Weise kann dem Menschen also eine Kenntnis gegeben werden? Die christliche Auffassung kennt – nach Antal Schütz – sieben Etagenpyramiden des menschlichen Erkennens, die ein Gebäude bilden und die miteinander in organischer Verbindung seienden Gebäudeteile sind (obwohl sie eine besondere Hierarchie haben), das heißt in jedem gibt es etwas von allen Kenntnissen. Diese sind – in hierarchischen Reihenfolge – die folgenden: 1. Der gesunde Menschenverstand (der klare Bauernverstand). 2. Die Kenntnisse der großen Handelnden und Seher (Heilige, Helden). 3. Die Fachwissenschaften. 4. Die Philosophie. 5. Die Theologie. 6. Die Kenntnisse der Mystiker. 7. Zum Schluss die Kenntnis des Sehens von Gott von Angesicht zu Angesicht.<sup>13</sup> Wir können aus dieser Kenntnispyramide sehen, dass das Zunehmen der menschlichen Kenntnisse immer umfangreicher wird und auf eine Art Weisheit (Glauben?) vorwärtsgeht, die sowohl mehr als auch weniger ist als die Wissenschaft. Aus dem Wissen werden immer mehr Gewissheiten, die dann die Kenntnisse der unteren Stufe einschätzen. Die unterschiedlichen Formen des Wissens wirken also gegenseitig aufeinander; sie bilden zusammen das Universum der vom Menschen erreichbaren Kenntnisse. Die auf der höheren Stufe der Hierarchie stehende Kenntnis wirkt auf das Wissen auf den unteren Stufen, das heißt die höheren leiten die unteren.

Wie wir auf der Pyramide der Kenntnisse nach oben schreiten, zeigt die Bewertung statt der Beschreibung immer stärker. Das heißt, wenn man Stellung nimmt, „sieht nicht nur das, was es gibt, sondern man bewertet auch. Man beschreibt und versteht nicht bloß die Sachen, sondern man fordert auch auf, Stellung zu nehmen und auch zu handeln. (...) Die Weltanschauung ist nicht nur das, was wir sehen, sondern auch die Augen, die sehen; sie ist nicht bloß Wissen, sondern eine Überzeugung, das heißt eine Stellungnahme. Sie gibt nicht nur ein Bild, eine Erkenntnis über die Welt, sondern sie enthält auch die Liebe, den Glauben, das Vertrauen, beziehungsweise die Ablehnung, den Hass sowie die Verneinung des die Welt betrachtenden Menschen“.<sup>14</sup> Das persönliche Element ist also ein notwendiger Teil der Weltanschauung, das wir gleichzeitig auch emotionale Intelligenz, moralisches und religiöses Bewusstsein nennen können. Dieses persönliche Element kann „die Kraft und der Wert, aber auch die Schwachheit

---

12 Vgl. HALASY-NAGY, J., *A világnézet* [Die Weltanschauung], in KORNIS, GY. (red.), *A mai világ képe I., Szellemi élet* [Das Bild der Welt von heute I., Geistiges Leben], Budapest 1938, 39

13 Vgl. SCHÜTZ, A., *Keresztény bölcsélet* [Christliche Philosophie], in SCHÜTZ, A., *Őrség. Korkérdések és tájékozódások Wache. Zeitfragen und Orientierungen*, Budapest 1936, 89-92

14 Vgl. NOSZLOPI, L., *Világnézetek lélektana* [Psychologie der Weltanschauungen], Budapest 1937, 12

und Gefahr der Weltanschauung sein. Die Weltanschauung wird nämlich vom ganzen Menschen, der ganzen Person gestaltet. Sie wird nicht nur durch den Willen der Wahrheit, sondern auch durch das Interesse, den nach Macht und Durchsetzung strebenden Willen geformt. Der Wahrheitsanspruch steigt in der Weltanschauung darum in die unterste Stufe herab, und die in schlechtem Sinne genommene Subjektivität wird in ihr ständig<sup>15</sup>. Das können wir – mit einem biblischen Ausdruck gesagt – in den imperialistischen Bestrebungen der Fürsten von dieser Welt sehen; sie benutzen alle Formen des Wissens als Mittel, indem sie ihre Besonderheiten verwirren und manipulieren.

Die Weltanschauung (Philosophie, Religion, Mystik) wird nunmehr – im Gegensatz zu den anderen Stufen des Wissens – durch drei Grundmomente charakterisiert: 1) Sie richtet sich auf das Ganze: „Sie macht nicht so, wie die Wissenschaft und das Fachinteresse, die sich immer innerhalb der Grenzen je eines Daseinsgebietes bewegen, sondern prinzipiell erstreckt sie sich auf alles, was überhaupt vor das Bewusstsein gerät oder geraten kann. Und sie sieht dieses Alles nicht so, wie eine aus unübersehbar vielen Stücken zusammengesetzte Sache, wie eine Art Mosaik. (...) Die Weltanschauung ist kein Teilwissen, sondern eine Sichtweise, die uns dazu befähigt, dass wir irgendeine einzelne Erscheinung ins Ganze einsetzen, den Sinn und Wert eines Details dadurch feststellen, dass wir sie in den großen Zusammenhang einsetzen. Die Weltanschauung ist keine Kammer, sondern ein Schlüssel, der alle Kammern aufmacht. Diesen Schlüssel kann man aus dem Menschen, aus der Natur, aus Gott nehmen“<sup>16</sup> 2) Die Weltanschauung sucht und stellt den Sinn (den Ort und die Aufgabe in der Welt) dieses Ganzen, der Welt und in ihr des Menschen fest: Das weltanschauliche Interesse interessiert sich nicht dafür, was die Welt und in ihr der Mensch ist, sondern was der Sinn von all das ist, was in seinem Inneren außer ihr wirbelt und strömt und wogt, zu welchem Zweck, wohin er geht und wohin er endlich gelangen kann“<sup>17</sup> 3) Und die Weltanschauung macht all das zum Zweck der praktischen Stellungnahme, der Lebensgestaltung des Menschen: die Weltanschauung fordert den Menschen in ihrer tiefsten Beschaffenheit zur Weltgestaltung auf und darum enthält sie sehr viele Lebensnormen; und darum ist sie nicht ausschließlich, sogar nicht in erster Linie ein Werk der Vernunft; gleichzeitig arbeitet an ihr das Herz, die Sympathie und Antipathie sowie das Erahnen. Eine der Hauptwurzeln der Weltanschauung ist neben dem Religiösen eine Art spezielles Welt- und Lebensgefühl“<sup>18</sup> Und dieses Lebensgefühl wird unvermeidlich zu einem Machtfaktor, das heißt es schafft unabwendbar sein ethisches und das darauf bauende Rechts-, beziehungsweise Anstandsbuch ab, dadurch bestimmt es die Grenzen der – seiner Meinung nach – vernünftigen

15 Vgl. NOSZLOPI, L., *Világnézetek lélektana* [Psychologie der Weltanschauungen], Budapest 1937, 8

16 Vgl. SCHÜTZ, A., *A bölcselet elemei* [Die Elemente der Philosophie], Budapest 1944, 238

17 Vgl. SCHÜTZ, A., *A bölcselet elemei* [Die Elemente der Philosophie], Budapest 1944, 238

18 Vgl. SCHÜTZ, A., *A bölcselet elemei* [Die Elemente der Philosophie], Budapest 1944, 239

Lebensführung.<sup>19</sup> Wir bemerken wieder, dass dieses Lebensgefühl auch ganz destruktiv sein kann, das heißt es will alles gewaltsam auf sein Antlitz gestalten.

Die Weltanschauung ist als letzte Stellungnahme letzten Endes also die umfangreichste charakterbildende, Persönlichkeit und Gemeinschaft formende Kraft, weil die Weltanschauung eine geistige Begabung ist, die die Persönlichkeit und die Gemeinschaft in eine Richtung, zu einem letzten Ziel, zu einem als Absolute geglaubten bekannten und gekannten höchsten Wert bindet. Das ist die hervorragendste charakteristische Eigenschaft des Charakters (der Persönlichkeit): eine solche einbahnige und organische Festbildung.<sup>20</sup>

### *2.3. Das Verhältnis zwischen der Weltanschauung und der Wissenschaft*

Heutzutage ist es eine vielbetonte Meinung, dass nur die sogenannte wissenschaftliche Weltanschauung angenommen werden kann, die anderen sind wegzuerwerfen, weil sie Irrtümer enthalten. Ist es wahr, dass die Weltanschauung durch die Fachwissenschaft abgelöst werden kann? Aufgrund der oben erwähnten sind wir der Meinung, dass das ein unmöglicher Versuch wäre, weil wir mit zwei aufeinander vollkommen unzurückführbaren, jedoch innerlich zusammenhängenden Bereichen des Wissens zu tun haben. Die erwünschte Alternative ist also die richtige Feststellung ihres Verhältnisses und dessen entsprechende Durchsetzung.

Untersuchend das Verhältnis zwischen der Weltanschauung und der Wissenschaft müssen wir zwei Sachen klären: 1) Wie beobachtet die Weltanschauung die Wissenschaft: Die Bedeutung der Wissenschaft wird durch die Weltanschauung weder geleugnet noch außer Acht gelassen, sie sind ja durch den Wahrheitsanspruch des Menschen zusammengebunden. Während die Wissenschaft „durch ganz und gar die Wahrheit feststellende und erwägende Vernunftoperationen sein Ziel zu erreichen versucht; ihr Prinzip und Geist die Forschung ist“, sucht „die Weltanschauung (...) im Universum einen Orientierungspunkt; sie will und kann die häufig auch vorübergehenden und unsicheren Ergebnisse der nie abschließenden Forschungstätigkeit nicht abwarten. Sie will nicht forschen, sondern sehen, sich zurechtfinden; und darum, obwohl sie im Prinzip die theoretische Tätigkeit nicht ausschließt, bevorzugt sie die anderen Mittel des Ergreifens der Wirklichkeit. Sie lernt nicht nur von den Forschern, sondern auch von den Sehern, in erster Linie von den letzteren; von denjenigen, die mit den Augen des Genies oder der charismatischen Gesinnung tiefer in die Zusammenhänge des Seins hineingeschaut haben, und wenn auch nur ahnend, aber mit umfangreichem Blick den Stern gesehen und gezeigt haben, auf den das Sein geht. Die Weltanschauung anerkennt also neben dem Verstand die Zuständigkeit des ahnenden, instinktgemäß spürenden, künstlerischen und genialen Seh-Sinnes. Wo der Betrachter noch Erwägungen macht und in der Schweben hält, erwirbt dort der Tä-

---

19 Vgl. NOSZLOPI, L., *Világnézetek lélektana* [Psychologie der Weltanschauungen], Budapest 1937, 157

20 Vgl. HORVÁTH, S., *A bünszeny* [Der Sündenschmutz], in *Theologia* 11 (1944) 210-214



ter mit einer affektiven oder Willensgeste eine sichere Stellungnahme. Er sucht doch Orientierung, will handeln; und hier hilft ihm der naturgemäße Begleiter der Wissenschaft, die theoretische Zögerung nicht. Darum ist die entscheidende Kenntnisquelle der Weltanschauung die Wegweisung mit Würdencharakter über den Personen, die aus der Vergangenheit kommt und sich mit der Kraft des geschichtlichen Bewährens sogar als von oben kommende Weisheit bietet. Deshalb ist die Weltanschauung hauptsächlich eine überpersönliche Gestaltung mit sozialem Charakter. Weltanschauung schafft man nicht, sondern man sucht eine; die Wissenschaft ergreife ich selbst, die Weltanschauung greift mich selbst. Und deshalb hat sie auch eine ganz andere Kraft und Wirkung als die Wissenschaft. Die Wissenschaft erklärt und lehrt, die Weltanschauung befiehlt und bringt mich ins Reine. Die Weltanschauung will den ganzen Menschen ergreifen, zusammen mit seinen Kräften und Ambitionen; sie kann einen beruhigen und aufwühlen, glücklich machen und Leid verursachen; aber sie ist auf jeden Fall eine leben- und weltformende Kraft, denn sie entspringt aus den, das Leben gebärenden Tiefen<sup>21</sup>. Die enge Verbindung zwischen der Wissenschaft und der Weltanschauung wird auch dadurch bezeichnet, dass sich die Weltanschauung immer auf ein Weltbild stützt, in dessen Schaffen die Wissenschaft eine große Rolle spielt. Selbst die Weltanschauung soll rationell, durch den Verstand beweisbar sein. Das bedeutet näher auch, dass „was wissenschaftlich unhaltbar ist, kann im Weltbild rationell nicht Platz nehmen, also in der rationellen Weltanschauung auch nicht. Deshalb kann die Wissenschaft darin eine kritische Rolle beanspruchen, aber ausschließlich im Bereich ihrer Zuständigkeit<sup>22</sup>. Man kann es nämlich nicht aus dem Auge verlieren, dass die tiefsten Wurzeln der Ausgestaltung der Weltanschauung nicht von wissenschaftlichem, sondern von religiösem Charakter sind und bei der Wahl der Weltanschauung auch nicht die wissenschaftlichen Erwägungen die entscheidende Rolle spielen. Wer welche Weltanschauung wählt, hängt in erster Linie davon ab, in welches geschichtliche und soziale Milieu er hineingeboren ist, zu welcher Gattung oder Nation gehört, wie sein charakterologischer Charakter ist“<sup>23</sup>. 2) Wie betrachtet die Wissenschaft die Weltanschauung: „Die Wissenschaft bekommt von der Weltanschauung ständig Aufgaben. In der Weltanschauung gibt es ein Drängen und Veranlassung dazu, dass sich ihre Anmerkungen im ganzen Bereich des Daseins durchsetzen. Also ihre Sätze, Ide-

21 Vgl. SCHÜTZ, A., *A bölcselet elemei* [Die Elemente der Philosophie], Budapest 1944, 239-240

22 Wir dürfen es nicht vergessen, dass auch die wissenschaftliche Rationalität ihre eigenen Grenzen hat. Darüber ausführlicher: CSÁNYI, V., *Van ott valaki?* [Ist dort jemand?] Budapest 2010. 211-219. und DÜRR, H. P., *A tudomány határai. Hasonlatok és szóképek a tudomány világában* [Gleichnisse und Wortbilder in der Welt der Wissenschaft], Budapest 2011. Aus einem anderen Gesichtspunkt betrachtend die Sache sind die Wissenschaften unfähig, das Ganze der Wirklichkeit zu befragen, weil sie empirisch, thematisch reduziert und methodisch abstrakt sind. Vgl. ANZENBACHER, A., *Bevezetés a filozófiába* [Einführung in die Philosophie], Budapest 1993, 26-29

23 Vgl. SCHÜTZ, A., *A bölcselet elemei* [Die Elemente der Philosophie], Budapest 1944, 241

ale und Forderungen stoßen bei ihrer Durchsetzung früher oder später auch auf die Wissenschaft und sie fordern sie unzurückweisbar zur Zusammenarbeit auf“.<sup>24</sup>

Bald die eine, bald die andere wirkt auf fruchtbare Weise auf die andere, aber einander auslöschen können sie nicht (wenn sie danach streben, werden beide davon den Schaden haben). Auch in den auf positivste Weise kultivierten Wissenschaften gibt es notwendigerweise ein weltanschauliches Element, und auch die Weltanschauung stützt sich auf angenommene Tatsachen, auf ein wissenschaftlich begründetes Weltbild.<sup>25</sup> Heute hat schon auch die objektive Wissenschaft ihre Grenzen erkannt, und auch die Theoretiker der Philosophie und der Religion wissen es, dass das durch die Wissenschaft gelieferte Weltbild nicht missachtet werden kann. Das heißt, sie sind berufen miteinander fruchtbare Dialoge zu führen, immerhin ist es die weltanschauliche Wertschätzung, die die wissenschaftlichen Kenntnisse ins Ganze legt, beziehungsweise die Aufgaben der Wissenschaft bestimmt. Darum kommt die Rolle des Leiters unvermeidlich ihr zu.

#### *2.4. Die Verbindung zwischen der Weltanschauung und der Religion*

Die Weltanschauung (obwohl sie zeigt sich nicht notwendigerweise in der Form von Religion) als Überzeugung funktioniert eigentlich als ein persönlicher Glaube (Glaubensbekenntnis), und stellt den Menschen vollkommen in den Dienst des erklärten höchsten Wertes, der Mensch sieht ja mit den Augen des erklärten höchsten Wertes, fühlt mit dem Herzen und handelt sozusagen mit dessen Hand. Antal Schütz formulierte eine ausgezeichnete Typologie des von dem Menschen wählbaren, für den höchsten Wert gehaltenen Wertes und so auch die von den Religionen. Er behauptet, damit ein religiöses Verhalten geschaffen werden kann, muss der Mensch mindestens unklar, ahnend überzeugt sein, dass es eine höhere, geheimnisvolle, heilige Macht (Person) gibt, von der der Mensch und die Welt grundstürzend abhängt, die seine Wege und das Schicksal der Welt beeinflussen und führen kann. Mit anderen Worten ist das Persönlich-Sein einer Macht über der Welt, der Glaube an den persönlichen Gott die Grundvoraussetzung für jede richtige Religiosität. Wo sich das religiöse Verhalten nicht auf den persönlichen Gott richtet, verbleibt aber seine Eigenartigkeit, dass es etwas Transzendentes über die Erfahrung hinaus als den Sinn, Zweck und Leiter jedes Daseins, hauptsächlich des Menschenseins anerkennt, können wir dort nur über eine in analogem Sinne genommene Religiosität sprechen. Noch tiefer stehen auf den Stufen der Religionen all diejenigen, die die Gesetzmäßigkeit oder den Zusammenhang des Universums und des Lebens, das heißt den Fortschritt des Menschentums, den Staat, die Nation oder die Rasse für ein höchstes Wesen halten. Diese sind die falschen Religionen. Es gibt dann diejenigen, die von einem kulturellen Programm oder der Veränderung der wirtschaftlichen Ordnung (die Sozialisten), vom

---

24 Vgl. SCHÜTZ, A., *A bölcselet elemei* [Die Elemente der Philosophie], Budapest 1944, 242

25 Vilmos Csányi betrachtet die Wissenschaften sogar geöffnete, geregelte Glaubenssysteme. Vgl. CSÁNYI, V., *Van ott valaki?* [Ist dort jemand?] Budapest 2010, 243-247

Vegetarianismus, Spiritismus, von der Wissenschaft (Szientismus) usw. das Heilen von allem Übel erwarten und sie sehen in ihnen den Sinn ihres Lebens. Diese sind die Ersatzreligionen. Zum Schluss kann aber auch vor sich gehen, dass die für das religiöse Verhalten charakteristische Opferbereitschaft sich nur noch darin auslebt, dass sie allen Religionen Krieg erklärt. Das ist die negative Religion, wie zum Beispiel der bolschewistische Atheismus war.<sup>26</sup>

Wir können es sehen, dass je weiter wir von dem persönlichen Absoluten sind, desto größer wird die Deformierung der menschlichen Persönlichkeit und die Verzerrung der Welt sein. Das heißt es ist nicht egal, was unsere letzte Stellungnahme sein wird. Darum ist die große Frage trotzdem, ob es eine wahre Weltanschauung, eine richtige Religion gibt, das heißt eine solche menschliche Stellungnahme, die das Verhältnis des Ichs zu sich selbst, zu seinem Mitmenschen, zur Welt und zur Gottheit richtig bestimmt, in eine richtige Perspektive setzt, und aus der Natur der Sache folgend kann diese Religion, diese Weltanschauung nur eine einzige sein.<sup>27</sup>

### 3. DIE WICHTIGSTEN TYPEN DER WELTANSCHAUUNG: DAS MODELL VON JÓZSEF HALASY-NAGY

Die Deutung des Ichs, der Welt, von Gott und ihre Verhältnissysteme zeigen sich auf verschieden Art und Weise sowie in unterschiedlichen Entwicklungsphasen, in sogenannten Weltanschauungstypen. Im Folgenden machen wir kurz die Typologie von József Halasy-Nagy bekannt und wir bewerten sie auch.

#### 3.1. Die Typologie der Weltanschauungen

Wir wissen es schon, dass die Weltanschauung nicht die bloß objektive Kenntnis der Welt (des Ichs und der Gottheit) ist (das ist der Zweck der menschlichen Erkenntnis, der Mensch kann diesem Zweck nur mehr oder weniger nahekomen, er kann ihn jedoch nicht erreichen), sondern sie ist eher „die Form des Betrachtens der Welt, des ihr Nahekommens. (...) Aus ihr entspringt je eine ganz besondere Gestalt des Wissens“.<sup>28</sup> Unser Autor macht uns drei solche grundlegende Gestalten der Weltanschauung bekannt: 1) Die ästhetische Weltanschauung (kosmozentrischer Typ): Nach dieser Weltbetrachtung „betrachtet und genießt man die Welt, wie sie ist. (...) So wurde die Welt vom antiken Griechentum betrachtet. Es wollte mit der Welt nicht handeln, sondern ergötzte sich daran und wurde stimuliert, sie zu verstehen. Daraus lässt sich erklären, dass es sich für die Muster, für die gestaltenden Formen interessierte. Und dann versuchte es auch sich selbst danach zu formen. Sein Wissen bedeutete

<sup>26</sup> Vgl. SCHÜTZ, A., *Dogmatika I.*, Budapest 1937, 4

<sup>27</sup> Von der richtigen Perspektive, das heißt vom kritischen Punkt, nicht zu nahe, nicht zu ferne zu sein siehe ausführlicher: PAULER, Á., *Bevezetés a filozófiába* [Einführung in die Philosophie], Budapest 1933. (Reprintausgabe), 18

<sup>28</sup> Vgl. HALASY-NAGY, J., *A világnézet* [Die Weltanschauung], in KORNIS, Gy. (red.), *A mai világ képe I., Szellemi élet* [Das Bild der Welt von heute I., Geistiges Leben], Budapest 1938, 40

ihm dementsprechend eine gestaltende Kraft in seinen Augen, mit derer Hilfe der griechische Mensch sich selbst formte und erzog; seine Seele machte er damit schöner, entsprechend den Urmustern der Wirklichkeit. (...) Von dem griechischen Menschen würde ich sagen, dass er im Kampf mit der Welt gerade wegen dieses Verhaltens von ihm unterlag, denn er näherte sich ihr auch nicht mit dem Wunsch der Eroberung. Er konnte kein herrschendes Volk werden“.<sup>29</sup> 2) Die religiöse Weltanschauung (theozentrischer Typ): Nach unserem Verfasser ist die Triebfeder der religiösen Weltanschauung die aus der Daseinszustand des Menschen entspringende Angst, die nur dann aufhört, wenn der Mensch die Urquelle des Daseins erreicht. Das heißt „er muss sich mit Gott treffen, um sich zu beruhigen. Er muss sein Wort hören, um zu wissen, wohin er gehen muss. Der religiöse Mensch ist wie ein edles Ross: alle seine Nerven und Muskeln spannen sich von der Sehnsucht des Handelns, aber es macht sich nur dann auf den Weg, wenn es das leitende Wort, den göttlichen Befehl hört. Die Welt ist für ihn das Feld der ihm gegebenen Proben von Gott“.<sup>30</sup> 3) Die utilitaristische (technische) Weltanschauung (anthropozentrischer Typ): Nach dieser Auffassung stimuliert den Menschen das in der Tiefe der Welt verborgene Geheimnis nicht, und nicht einmal seine Vervollkommnung erwartet er von der Begegnung mit dem letzten Geheimnis, sondern er sieht darin grundlegend eine Gelegenheit, seine eigene Kraft zur Probe zu stellen. Er kennt sogar niemanden größer als sich selbst, und darum „sieht er den Sinn seines Lebens in der Eroberung der Welt, in ihrer Umformung nach seinen Plänen und Interessen. Das Wissen dieses Menschen beschränkt sich auf die Technik und er bewertet die Wirklichkeit nach ihrer Nutzbarkeit“.<sup>31</sup>

Nach Halasy-Nagy hat „die ganze Skale der Sehnsüchte und Fähigkeiten des Menschen in diesen drei typischen Wendungen an die Welt Platz: in der Betrachtung ihrer Formen, im Gefühl des Abhängens von der Urquelle des Daseins sowie in der Befreiung der Angst vor ihr. Mit ihrer Hilfe hat das Griechentum das Reichthum der Welt entdeckt, der christliche Mensch hat die Tiefe und ihre Geheimnisse wahrgenommen, und der Mensch von Europa der Neuzeit hat die bis dahin furchtbare Natur aus ihrem Geheimnisvollen ausgezogen und versuchte sie zu einem schuldlosen, zahmen Lamm zu formen“.<sup>32</sup> Diese utilitaristische Form herrscht despotisch auch heute in unserer Zivilisation.

Der Autor gibt auch eine andere Annäherung seiner weltanschaulichen Stellungnahme, und zwar vom Standpunkt aus, dass wir den in der Welt entdeckbaren Werten

---

29 Vgl. HALASY-NAGY, J., *A világnézet* [Die Weltanschauung], in KORNIS, GY. (red.), *A mai világ képe I., Szellemi élet* [Das Bild der Welt von heute I., Geistiges Leben], Budapest 1938, 41

30 Vgl. HALASY-NAGY, J., *A világnézet* [Die Weltanschauung], in KORNIS, GY. (red.), *A mai világ képe I., Szellemi élet* [Das Bild der Welt von heute I., Geistiges Leben], Budapest 1938, 41

31 Vgl. HALASY-NAGY, J., *A világnézet* [Die Weltanschauung], in KORNIS, GY. (red.), *A mai világ képe I., Szellemi élet* [Das Bild der Welt von heute I., Geistiges Leben], Budapest 1938, 42

32 Vgl. HALASY-NAGY, J., *A világnézet* [Die Weltanschauung], in KORNIS, GY. (red.), *A mai világ képe I., Szellemi élet* [Das Bild der Welt von heute I., Geistiges Leben], Budapest 1938, 42

entweder mit Liebe dienen oder auch sie nur als Mittel betrachten. Dementsprechend können wir von idealistischer und naturalistischer Sichtweise sprechen. Das Wesen des Idealismus ist „der Glaube an die Werte, das zu ihrem Dienst übergebene Leben“. Der Naturalismus ist demgegenüber „das Aufheben unseres Ichs über die Welt und die Benutzung der Werte zu unseren eigenen Zielen, (...) was auch im Wert das Mittel, die Benutzbarkeit und dadurch ihr Verbinden zur materiellen Natur betont. (...) Idealismus und Naturalismus drücken also die zwei verschiedenen Bewertungen der materiellen Welt. Wer Anhänger des Idealismus ist, erblickt in der Welt überall die über die Wirklichkeit erhebenden Werte, die die räumlichen und zeitlichen Verkörperungen der wirklichen Dinge sind. Wer aber die Welt aus dem Gesichtspunkt des Naturalismus betrachtet, sieht bloße Fakten, greifbare und gestaltbare Gegebenheiten, deren Wert ist es, wozu man sie benutzt. Dort herrscht dementsprechend der Gesichtspunkt der Werte, hier aber der Gesichtspunkt der Fakten. Es steht außer Zweifel, dass im Idealismus der Herzschlag des bewertenden Zweiges unseres Bewusstseins pulsiert, während sich im Naturalismus seine, die Tatsachen feststellende Natur äußert. Wir können auch so sagen, dass im ersten die axiologische, im zweiten jedoch die ontologische Funktion die Waagschale unterdrückt, um die Welt auf ihr eigenes Bild zu färben, die uns bemerken lässt“.<sup>33</sup> Unser Verfasser behauptet auch, dass diese zwei Typen auch die früher erwähnten drei Weltanschauungstypen in sich selbst hineinschmelzen können: „Die ästhetische Weltanschauung sieht die formale Seite der Welt: sie genießt die Schönheit des Scheins und kümmert sich wenig um die Materie der Sachen. In diesem Sinne ähnelt sie sich eher dem Idealismus als dem Naturalismus. Und die religiöse Weltanschauung, die Wirklichkeit des Geistes und des Wertes verkündend, ist entscheidend der Vertreter des Idealismus. Die utilitaristische Weltanschauung demgegenüber schmilzt sich nach ihrem Wesen im Naturalismus“.<sup>34</sup>

Natürlich sind auch die Weltanschauungstypen nur Modelle, das heißt, die Wirklichkeit ist reicher als sie. Ihre Hauptfunktion besteht darin, der Wirklichkeit, der Welt, dem Ich eine Bedeutung zu geben, vor den Menschen als Lebensideale zu stellen, die die Person auffordern, vor ihnen zu huldigen. So wird die persönlich erlebte Weltanschauung für den Menschen ein geistiger Habit, das heißt eine Art und Weise, wie die Welt reagiert, wie sie die Erscheinungen der Welt bewertet und benutzt.

### 3.2. Die christliche Weltanschauung und ihre Aktualität

Abgesondert und ausführlich befasst sich der Autor mit der christlichen Weltanschauung. Er setzt gleich fest, dass „die europäische Weltanschauung der Abkömmling des Christentums ist. Ihre Wurzeln saugen ihre Lebenskraft aus ihm, und in diesem Christentum als in einer geschichtlichen Bildung leben auch Judentum, Griechentum

33 Vgl. HALASY-NAGY, J., *A világnézet* [Die Weltanschauung], in KORNIS, Gy. (red.), *A mai világ képe I., Szellemi élet* [Das Bild der Welt von heute] I., Geistiges Leben, Budapest 1938, 42-43.

34 Vgl. HALASY-NAGY, J., *A világnézet* [Die Weltanschauung], in KORNIS, Gy. (red.), *A mai világ képe I., Szellemi élet* [Das Bild der Welt von heute] I., Geistiges Leben, Budapest 1938, 44

und Romanentum drinnen“.<sup>35</sup> Seine zweite Feststellung deklariert die Grundthese des Christentums, nach der „die Ordnung der Welt Gottes Ordnung ist und in ihr der Mensch ein Wesen repräsentiert, das nach dem Bild Gottes geschaffen wurde, das Gott ähnlich ist. Seine Natur, Beschaffenheit wird durch die Gottesidee klar: um den Menschen zu verstehen, muss man Gott kennenlernen. Und unser Gott unterscheidet sich von dem Gott aller anderen Religionen darin, dass er in der vollkommensten Stufe ein persönliches Wesen und aufgrund seines Persönlich-Seins ein entscheidendes moralisches Wesen ist. Er ist kein unsterblich gemachter Mensch, dessen Werk die Welt ist, und die sein eigenes Licht seinen Geschöpfen gibt. Er ist kein nebelhafter Begriff, auch kein verwirrtes Durcheinander, wie viele im Osten geehrte Gottheiten, sondern durch die Offenbarung bekannte Wirklichkeit, deren Wille dem Menschen auch kein Geheimnis ist. Wie dunkel auch die Welt um uns herum gehüllt ist, ist Gott lauter Licht, Klarheit, geistige Sonne, an der der Mensch ständig orientieren kann. Der Weg des Näherns ihm ist das moralische Leben. (...) Der Christ wird also durch den Glauben beseelt, dass er ein notwendiger Beteiligter eines vernünftigen und wunderbaren Werkes: der Schöpfung ist. Seine Existenz in der Welt ist dementsprechend nicht überflüssig und zwecklos, denn ohne ihn wäre das Universum unvollständig und unbeendet. Aus diesem Grund fühlt er sich verantwortlich all dafür, was er denkt und handelt“.<sup>36</sup> Die christliche Gottheit ruft ferner alle Völker auf dieselbe Weise, mit demselben Programm zu sich selbst. Dieser Gott „bedroht nicht mit der Rache, sondern er bietet eine vergebende Liebe. Er lässt das Ankommen des Messias nicht in der fernen Zukunft schimmern, sondern als eine erfüllte Verheißung, wie die Vergebung der Sünden, den Garanten der Versöhnung zwischen Gott und dem Menschen. Er verheißt dem an Ihn Glaubenden keine irdische Macht, sondern ein himmlisches Glück und ein ewiges Leben, und alle sind von Ihm berufen, ein großes Werk, das Reich Gottes zu bauen. Darum hat der christliche Mensch eine Berufung. (...) Beim Formen der geschaffenen Welt ist der Christ ein berufener Mitarbeiter Gottes, dem in der Welt eben deshalb eine privilegierte Rolle und eine Würde über allen Menschen zukommt“.<sup>37</sup> Der Gott der Christen ist der einzige Gott, der darum mit anderen Göttern nicht kämpfen kann. Eigentlich „lässt ihn die Überschwemmung seiner Güte die Welt schaffen, und in ihr den Menschen, den er ohne Neid auf sein Antlitz formt. Er macht aus ihm keinen Diener, sondern einen freien Menschen, der allein berufen ist zu entscheiden, ob er in die richtige oder falsche Richtung gehen will. (...) Der Gott des Christentums zwingt niemanden, Ihn zu dienen. Nein, denn er ist ein durch

---

35 Vgl. HALASY-NAGY, J., *A világnézet* [Die Weltanschauung], in KORNIS, GY. (red.), *A mai világ képe I., Szellemi élet* [Das Bild der Welt von heute I., Geistiges Leben], Budapest 1938, 48

36 Vgl. HALASY-NAGY, J., *A világnézet* [Die Weltanschauung], in KORNIS, GY. (red.), *A mai világ képe I., Szellemi élet* [Das Bild der Welt von heute I., Geistiges Leben], Budapest 1938, 48-49

37 Vgl. HALASY-NAGY, J., *A világnézet* [Die Weltanschauung], in KORNIS, GY. (red.), *A mai világ képe I., Szellemi élet* [Das Bild der Welt von heute I., Geistiges Leben], Budapest 1938, 49

ein durch moralisches Wesen, der dementsprechend eine moralische Gemeinschaft schafft: nicht durch den Zwang, sondern durch die Anziehung des Wertseins, aus freiem Willen wünscht er den Menschen gewinnen, seine Ziele zu wirken. Daraus folgt, dass aufgrund dieser Gottesidee das Bewusstsein der göttlichen Berufung des Menschen und die Idee eines von allen anderen Moralien unterschiedlichen sogenannten moralischen Christentums die menschliche Gemeinschaft überschwemmt, die sie zusammenschmiedet und in ihr Einheit schafft. Diese moralische Gemeinschaft ist fähig unendlich zuzunehmen, sie wird ja von keinem Stamm oder Volk, sondern von allen wohlwollenden Menschen getragen, die woanders auf der Welt freiwillig den Dienst dieser moralischen Welt auf sich nehmen. Der Grund für ihren unglaublichen Erfolg, für den Sieg über den Seelen ist gerade diese Universalität, diese Katholizität von ihr: das Christentum konnte jede Bewegung und Ideenströmung in sich saugen und aufbewahren, die seinem Gottes- und Menschenideal sowie seiner moralischen Weltauffassung nicht gegenüberstand. So hat es den jüdischen Messianismus in sich aufgesaugt, aber nicht als ein unklares Versprechen, sondern als eine erfüllte Hoffnung; so die hellenische Metaphysik und den römischen Machtwillen, um mit ihnen und auf ihnen eine neue geistige Bildung zu schaffen: Europa. (...) Das Christentum hat also Europa nicht nur Glauben, sondern auch Weltanschauung und Moralität gegeben. Es hat große Ziele gesetzt, um seine Ideen verwirklichen zu können, dadurch hat das Leben und die Arbeit des Menschen einen Sinn bekommen, Von ihm hat er eine Erklärung der Wirklichkeit bekommen, in der sich die Natur und die übernatürliche Welt, der Geist und die Materie, die Seele und der Körper ohne Überbleibsel und Widerspruch verflochten haben. Das Übernatürliche wirkte da in der Natur, der Geist in der Materie und die Seele im Körper. Der Mensch sah sich als denjenigen, der an der Grenze zwischen zwei Welten steht, und es gab zwischen ihnen ein verknüpfendes Band, denn es vereinte in sich in konkreter Gestalt sowohl die immanenten als auch die transzendenten Prinzipien des Seins. Der homo realis (seu existentialis) hat in sich den Weg zum Verstehen des Seins gefunden, denn er hatte sowohl mit dem Natürlichen als auch mit dem Übernatürlichen Beziehungen“.<sup>38</sup>

Halasy-Nagy war der Meinung, dass das Durcheinander bezüglich der Weltanschauung in Europa begann, als die Form des oben erwähnten christlichen Menschenbildes und Menschentums im Bewusstsein des Menschen trüb geworden war. Er gibt kurz auch die wichtigsten Schritte dieses immer stärker werdenden Verzerrens. Der erste sich entfernende Schritt war die Renaissance, die die Aufmerksamkeit des Menschen zu sehr auf die natürliche und irdische Seite gelenkt hatte, und das tat sie unter dem Schleier des Zurückkehrens zum Geist des antiken Zeitalters. Aber dadurch untergrub sie hinterlistig die Werte der christlichen Moralität, und sie pries die Schönheiten und Freuden der Welt gegenüber der christlichen zeitlichen und über-

<sup>38</sup> Vgl. HALASY-NAGY, J., *A világnézet* [Die Weltanschauung], in KORNIS, Gy. (red.), *A mai világ képe I., Szellemi élet* [Das Bild der Welt von heute I., Geistiges Leben], Budapest 1938, 49

irdischen Freude. Der zweite Schritt war das Wirken von Descartes, der den Geist und den Körper voneinander gerissen hat, und die Wissenschaft hat das richtige verknüpfende Band zwischen den beiden immer noch nicht gefunden. Der dritte Schritt ist der Geist der Neuzeit (Deismus, theoretischer Atheismus), der sich nur um den Menschen und um die Steigerung seiner geschichtlichen und gesellschaftlichen Rolle kümmerte. Nach all dessen „wird der Mensch durch eine Art besonderen Narzissmus überrascht: er ergötzt sich in sich selbst zufrieden, er will nicht ferner sehen. Bisher hat der Mensch über der Natur gestanden, jetzt sinkt er in sie herab und beteiligt sich an einem sinnlosen, durch wilde Naturkräfte bewegten Weltvorgang. Das Individuum scheidet aus der Gemeinschaft aus, höchstens die dünnen Fäden des Interesses verbinden es mit ihr. Nachdem der übermenschliche Zweck verblasen ist, verliert die Gemeinschaft ihren Sinn: Wir sind für uns selbst genug! (...) Jedes Individuum glaubt, dass er der Zweck und das Zentrum der Welt ist. Die Übertreibungen des Individualismus zerrütten die Rahmen der früher erkannten moralischen Gemeinschaften (Familie, Staat, Kirche). Und sobald sich das Individuum der Gemeinschaft entreißt und in eine schwebende Situation gerät, (...) verliert sich vor seinen Augen die hierarchische Ordnung, ohne die keine gesunde Gesellschaft bestehen kann. Zwischen den einzelnen Menschen macht ja die übernommene Aufgabe und der auf sich genommene Dienst einen Unterschied, und ihre Verdienste sind nicht gleich! In der organischen Gesellschaft ist das Vorrecht der Preis des Verdienstes. Je höher man in den Stufen der Hierarchie steht, desto mehr Dienste soll er der Gemeinschaft leisten, die ihn aufgehoben hat. (...) Nach der Zerstörung der Hierarchie und der Forderung der Gleichheit ertrinkt jede Zivilisation in Automatismen und Bürokratie. Die Institution verbleibt, aber des belebenden Geistes ist sie bar.“<sup>39</sup>

---

39 Vgl. HALASY-NAGY, J., *A világnézet* [Die Weltanschauung], in KORNIS, GY. (red.), *A mai világ képe I., Szellemi élet* [Das Bild der Welt von heute I., Geistiges Leben], Budapest 1938, 51-52. Seit der Schrift von Halasy-Nagy ist der Zwang (Mythos) und die personenerstörende Wirkung des Gleichmachens schon von globalem Maß geworden. Wie aggressiv und auf welche Weise das erscheint, nur einige Beispiele: Die Alten sollen jung werden, während die Kinder als Erwachsene leben sollen (das ist der verzerrte Maß des Ewig-Jung-Seins; Frauen und Männer sollen gleich sein (die Unterschiede auf dem Bereich des Geschlechts sollen aufgehoben werden)). Was die Lebensweise betrifft: die Klugen müssen dumm gemacht werden; die Menschen von schwachen geistigen Fähigkeiten sollen für klug gehalten werden; die Kinder sollen ohne Familie leben; die Bürger sollen Ansprüche haben; auch die Kranken sollen als Gesunde betrachtet werden; man darf keine Range haben. Dazu können wir die Ansichten und Bestrebungen zählen, die die Gleichheit des unschuldigen Menschen und des Kriminellen suggerieren, beziehungsweise auch die Auffassung, die die Gleichheiten der Rechte der Staatsbürger und der Migranten bekennen. Und all das wird auf irgendeine Weise durch das positivistische Wissenschaftsideal, das heißt durch das Absolut-Machen des Relativen verursacht (das ist das Dogma des gewaltsamen Gleichmachens des Menschen, das eine größere Spannung als je verursacht, die Menschen können ja in vielen Hinsichten nicht gleich sein. In einer solchen Welt hält man nicht für notwendig die objektiven Werte zu suchen. Wer sich dieser Form nicht anpassen will, der wird eingebreitet, und so hinsichtlich der Gestaltung des Schicksals des einzelnen Menschen bleibt er ohne einen richtigen Kompass. Es wird gut sein, „was neu ist, was mir und der zur Gleichheit gestellten Gruppe immer Nutzen bringt. Dadurch wird die Gruppe unmerkbar zu einem neuen, mythischen Götzen und er muss die außergewöhnlichen Taten der Person regeln. Die Solidarität mit der Gruppe ist ein kontrollierendes System, das alle Absonderlichkeiten der zum Gleichen gemachten



Wegen des Mangels und der Verweigerung der richtigen Weltanschauung geht gerade das verloren, was den Menschen einen Menschen macht. Zwischen den Maschinen verliert sich der richtige Mensch, eben das Humanistische kommt in den Mechanismen abhanden. Da der Mensch „nicht über die Natur hinaussieht, kennt er sich selbst nicht mehr: er steht fremd seinem Teil gegenüber, der mehr als die Natur ist. Denn was ist aus dem den Glauben verlorenen und sich bloß auf die Natur verlassenen Menschen geworden? Wie fasst er den Sinn seines eigenen Lebens auf? Ist er der Gipfel oder Krüppel der Natur? Wenn er das betrachtet, was er aus der materiellen Welt erobern konnte, neigt er sich zur vorigen Auffassung, - aber wenn er in Betracht zieht, was alles er während dieser Eroberung aus den vitalen Lebenskräften verloren hat, wird er den letzteren bejahren. (...) Die Wissenschaft kann uns nicht leiten, obwohl ihr diese Rolle von denjenigen zugeschrieben worden war, die sie mit dem Glauben und mit den das Leben leitenden Mythen gegenübergestellt. Auf unsere brennendsten Fragen kann die Wissenschaft nicht antworten, sie bleibt stumm. Was ist der Mensch? Was ist seine Berufung auf der Welt? Warum wird unsere Zivilisation immer wieder zur Beute der primitivsten Triebe? – die sind solche Fragen, auf die wir von der Wissenschaft keine Antwort bekommen“.<sup>40</sup>

Zum Schluss beendet der Verfasser seine Reflexion bezüglich der Weltanschauung mit der folgenden prophetischen Sentenz: „Die Verringerung des Geistes und die Verneinung der Seele haben verursacht, dass viele Lebensformen von uns leer geworden sind, denen nur die christliche Weltanschauung Inhalt gegeben hat, und in ihre Stellen traten bestimmte Mechanismen und unklare Wunschträume. Reiche und Arme konnten miteinander zum Beispiel aufgrund der helfenden und vergebenden Liebe des Evangeliums im Frieden leben, aber ihr Verhältnis ändert sich zu Hass, wenn sie keine solche Liebe in ihrem Herzen haben. Die Arbeit hat bis dahin einen Sinn, solange sie Schöpfung ist, solange sie durch die schaffende Sehnsucht bewegt wird; sie wird jedoch eine große Last sein, wenn sie lauter Zwang und eine durch Brotsorge bestimmte Sklaverei ist. Heute ist sie eine leere Aktivität, eine Form der Flucht vor

---

Menschen verhindert. ... Wenn die Mitglieder der Gruppe keine Ehre und Wohlwollen für die Anderen haben, kann der einzelne Mensch leicht gezwungen werden, an einer gefährlichen Gruppenhetze teilzunehmen. ... Das Reduzieren des Menschen nach dem Muster zu einem unpersönlichen, uniformisierten Wesen ... beschneidet die Entfaltungsmöglichkeit der Person. Darum – mehr oder weniger ergebend - wird der Mensch eine Art Unzufriedenheit in sich fühlen. Die Menschen können nämlich nur dann eine wirkliche Gruppe bilden, wenn alle Mitglieder der Gruppe ihre eigenen, von den Anderen unterschiedlichen Fähigkeiten am besten entfalten können. Und das setzt voraus, dass der Mensch seine Fähigkeiten frei, bereitwillig, die Anderen verstehend, Opfer bringend, vergebend und bewusst in den Dienst über der Person stellt“. Und die Wurzel all dieses schonungslosen Gleichmachens ist der Neid, der das nicht Veränderbare und das Unterschiedliche nicht ehrt, darum wird der Mensch gewissenlos, letzten Endes böse sein und er macht auch die anderen Menschen ihm ähnlich. Vgl. MEVES, CH., *Manipulált mértéktelenség. Szembeszállni a korszellemmel* [Manipulierte Maßlosigkeit. Sich dem Zeitgeist widersetzen], Budapest 2009, 75-76

<sup>40</sup> Vgl. HALASY-NAGY, J., *A világnézet* [Die Weltanschauung], in KORNIS, GY. (red.), *A mai világ képe I., Szellemi élet* [Das Bild der Welt von heute] I., Geistiges Leben], Budapest 1938, 52

uns selbst. Die moralische Aufgabe der Vervollkommnung hat uns die mechanische Vorausströmung des unendlichen Fortschritts unserer Welt abgenommen, auf sie wir uns stolz berufen, wenn wir unser Zeitalter über andere Zeitalter heben wollen. (...) Aber eine sehr schreckliche Zerstörung hat unter uns das Verschwinden des Glaubens in seiner persönlichen Beschaffenheit und Bestimmung sowie das Erschienen des Apersonalismus und mit ihm des Massenmenschen verursacht. Unsere Kultur ist nämlich auf dem Bewusstsein aufgebaut, dass jeder einzelne Mensch eine eigenartige Person, das heißt ein auf dem Weg seiner eigenen Bestimmung bewusst gehender und mit Verantwortung handelnder Mensch ist - stattdessen ist heute das Ideal das verantwortungslose Leben des Massenmenschen: man erduldet das Dasein, wie eine unvermeidbare Last und Gelegenheit für die Lust und das Leid, aber niemand will mehr die Verantwortung auf sich nehmen und tragen. Die Materie und der Mechanismus haben so über den Geist und das Leben triumphiert, die Zahl über den Wert. Das ist die größte Tragik des Menschen von heute“.<sup>41</sup>

---

41 Vgl. HALASY-NAGY, J., *A világnézet* [Die Weltanschauung], in KORNIS, GY. (red.), *A mai világ képe I., Szellemi élet* [Das Bild der Welt von heute I., Geistiges Leben], Budapest 1938, 53. Auch diese Prophezeiung ist im postmodernen Lebensgefühl sozusagen in Erfüllung gegangen, in dem das Ich zerstückelt wird und nicht fähig ist, zu einem Ganzen zu werden. Es ist so, wie etwas „sich ständig verwandelt und neu geschaffen wird. ... Die Ich-Teile ... versammeln sich mit der Zeit und als Collage zusammenkleben“. Vgl. HORVÁTH-SZABÓ, K., *Az én és a vallás a posztmodern korban* [Das Ich und die Religion im postmodernen Zeitalter], in *Távlatok* 12 (2002/2) 238. Wegen dieser Eigentümlichkeit existiert die Person (das Proteus'scher Ich) "in kontinuierlichen Konstruktionen und Rekonstruktionen, ... das in vielen verschiedenen Gestalten erscheint, um sich der Erfüllung ihrer Verpflichtungen entziehen zu können. Das Proteus'scher Ich ist ein adaptives Modell zum Ertragen des Lebens zwischen den gnadenlosen technologischen, sozialen und kulturellen Veränderungen, den Mehrdeutigkeiten der Ideen sowie dem extremen Pluralismus. Nach diesem Modell kann die Person mehrere Rollen, Lebensstile und Verhältnisse probieren, verwirklichen. Aber dieses Modell kann das Sein nicht nur für die Person ertragbar machen, sondern es trägt Werte auch für die ganze Menschheit. Die Segmente, die von den sich gehäuteten Ichs bleiben, bringen Neuheiten in die Welt, sie kleben zusammen und gestalten neue Formen. ... Nach der Auffassung des modernen Zeitalters ist das Ich der zentrale Kern der Persönlichkeit, und als solches ist es bei der Integrierung der Erfahrungen, beim Wirken-Lassen der sozialen Verhältnisse und beim Treffen der grundlegenden Entscheidungen von bestimmender Bedeutung". Vgl. HORVÁTH-SZABÓ, K., *Az én és a vallás a posztmodern korban* [Das Ich und die Religion im postmodernen Zeitalter], in *Távlatok* 12 (2002/2) 238-239 Natürlich kann sich der Ich-Begriff, wie der Mensch sich selbst auffasst und auffasste, im Laufe der Geschichte verändern, und diese Veränderungen formen auch die Ich-Erfahrung selbst, das heißt die Art des als Ich-Erlebens des Ichs um. Nämlich "bedeuten die ändernden Ich-Konzeptionen einen Rahmen, einen Gesichtspunkt, und sie veranlassen uns, die Aspekte des Ichs zu entdecken, die bisher unklar blieben. Die Veränderungen der gesellschaftlichen Umgebung wirken auf irgendeine Weise unmittelbar auch auf die Ich-Funktionen selbst. Das Zeitalter der Postmoderne drückt sein Gepräge dem sozialen Aspekt des Ichs, aber von Grund aus berührt es die wesentliche Funktion und den Inhalt des Ichs nicht. Es stellt eher die Funktionen in den Vordergrund, die bei der Anpassung zu den Veränderungen der Umgebung oder bei der Bekämpfung von denen helfen. Die vereinheitlichende Funktion des Ichs ist bei dem Auseinanderbrechen der Postmoderne nicht nur wichtig, sondern wird immer wichtiger. Die Einheit, die Kohärenz des Ichs ist nicht mehr einfach ein mit der Entwicklung entstehender Zustand, sondern eine Aufgabe, man muss dafür immer wieder kämpfen. Die Erfüllung dieser Aufgabe ist aber für viele Menschen mit großen Schwierigkeiten verbunden. Viele scheitern darin. (Die Zahl der Depressiven wird immer größer, es begehen immer mehr Menschen Selbstmord, es ist viel die Zahl derjenigen, die die Rahmen ihres Lebens, ihre Partnerbeziehungen oft wechseln)". Vgl. HORVÁTH-SZABÓ, K., *Az én*

#### 4. ABSCHLUSS – BEWERTUNG

Das Ausarbeiten der wahren Weltanschauung (Religion), das heißt der verantwortungsvoll ausgestalteten letzten Stellungnahme als ein, die persönliche Reife und positive Identität ergebende Vorgang ist die vorrangige Aufgabe sowohl der Person als auch der Gesellschaft. Der Mensch als *capax universi*, *Dei et sui*, ist nicht nur biologisch bewegt, sondern auch moralisch verpflichtet, wohlüberlegt eine Weltanschauung zu wählen und sein ganzes Wesen in deren Dienst zu stellen.

Die Weltanschauung, das heißt die wahre letzte Stellungnahme des Menschen zeigt sich unvermeidlich und unwiderstehlich in Glauben, Hoffnungen und Lieben wie in den letzten Kategorien. Wo die Person und/oder die Gemeinschaft auf verantwortungsvolle Art und Weise nicht zur letzten positiven und kohärenten Stellungnahme (zum wahren Glauben, zur wahren Hoffnung und Liebe; zum Lebenssinn) kommen kann, wird sich dort nicht nur die Persönlichkeit, sondern auch das gesellschaftliche Bewusstsein intensiv verzerren (negative Identität). Oder auch die Stellungnahme der Unmöglichkeit der letzten Stellungnahme funktioniert als letzte Stellungnahme (das bedeutet: nichts hat einen Wert), als eine zerstörende Weltanschauung.

Die christliche Weltanschauung sagt, dass das eine Sackgasse sowohl des persönlichen als auch des gesellschaftlichen Bewusstseins ist. Weder die Person noch die Gesellschaften (die Staaten) dürfen auf die Verpflichtung und auf das Recht der Ausgestaltung der letzten und richtigen Stellungnahme sowie auf die sie versichernden Institutionen verzichten. Wenn der Mensch auf diesen positiven Bau verzichtet (oder, wenn man ihn von dieser Absicht von ihm mit manipulativen Mitteln abwendig macht), wird sein Ich ohnmächtig sehen, dass er durch seine niederen Triebe beherrscht wird, was das Nonplusultra der Sklaverei ist. Das schafft nämlich die Freiheit, die Gleichheit und die Brüderlichkeit ab. Das versperrt ferner dem Menschen

---

*és a vallás a posztmodern korban* [Das Ich und die Religion im postmodernen Zeitalter], in *Távlatok* 12 (2002/2) 239. Wir könnten auch sagen, dass diese Stellungnahme des Ichs ziemlich destruktiv ist, was man eher erduldet, als man es frei wählen würde. Als dessen Wirkung können wir auch sehen, dass der Mensch von heute wirklich Schwierigkeiten erlebt, was "das Einbauen der erworbenen Erfahrungen über das Ich und die Welt, das Integrieren der verschiedenen Aspekte und Dimensionen des Ichs, das Finden der das Vereinheitlichen befördernden und dem Leben einen Sinn gebenden Ziele und Verpflichtungen betrifft. Einer der Gründe für die Schwierigkeit ist, dass sich der Konsens bezüglich der der, das Erleben des Lebens Richtlinien gebenden Werte aufgelockert hat, beziehungsweise langsam verschwindet. Eine der Folgen des Scheiterns der Integration ist der Mensch mit vielen Persönlichkeiten, und dieses Krankheitsbild ist in unseren Zeiten zu einer modischen Krankheit geworden. Eine andere, nicht weniger bedeutende Folge ist das Schwach-Werden der Moralität und das Verbreiten aller Arten der Aggression. Das postmoderne Zeitalter erwartet die Selbstkontrolle des Menschen nicht und es befreit ihn von der Verantwortung". Vgl. HORVÁTH-SZABÓ, K., *Az én és a vallás a posztmodern korban* [Das Ich und die Religion im postmodernen Zeitalter], in *Távlatok* 12 (2002/2) 241. Unsere Epoche kämpft also mit einer Identitätskrise, und darin muss die Person unerhörte Anstrengungen zu letzten Stellungnahme, das heißt zum Aufbau und Reifwerden ihrer Identität, Persönlichkeit machen. Dazu braucht er ein festes und organisches Wertsystem, stabile interpersonale Beziehungen, eine gefundene und erlebte Berufung sowie das engagierte und persönliche Verhältnis mit Gott.

den Weg, nach seinem besten Wissen und besten Gewissen zu denken, zu fühlen und zu handeln. Es gibt keine größere Tragödie als diese, weil so der Mensch unvermeidlich gegen sich selbst und gegen seine Mitmenschen handelt.

Das Ich, das heißt das Subjekt ist der eigentliche Schöpfer der weltanschaulichen Stellungnahme, das heißt, die Leiterrolle gehört ihm, und zwar darum, weil wir nur unser Ich unmittelbar durchleben können, unmittelbare Erfahrungen haben wir nur von uns selbst. Das Schaffen der Weltanschauung ist eigentlich dann gut, wenn das Ich sein Verhältnis zu sich selbst, zum Mitmenschen, zur Welt und zur Gottheit richtig beschreibt. Was richtig ist, ist natürlich auch schon ein Ergebnis der weltanschaulichen Stellungnahme. Der Mensch kann einerseits die Stellungnahme wählen, dass er sich selbst und die Welt unterjocht und die Gottheit als seinen Feind betrachtet, denn er hält sich für stärker (das ist aber eine Illusion), andererseits kann er vor sich selbst, der Welt und der Gottheit fliehen, denn er kann sie viel stärker als sich selbst (unbesiegt) sehen. Das sind die schlechten Wahlen. Die wirkliche Alternative, die der Mensch trotzdem frei (verantwortungsvoll) wählen muss, ist, dass er einen guten Alliierten in sich selbst, in der Welt und auch in der Gottheit sehen kann, um sich selbst und die Welt wirklich richtig in Besitz nehmen zu können und Herr zu sein, ohne eine unterjochende Attitüde. Dadurch kann er sich in die große Hierarchie des Daseins organisch eingliedern.

Die Neuzeit hielt die weltanschauliche Frage für endgültig gelöst, weil sie das positivistische Wissenschaftsideal zum Siege verholfen hatte. Dieses Ideal, das heißt der Szientismus funktionierte jedoch als Ersatzreligion (Götze, Vasall), also nicht als Wissenschaft, sondern als eine verzerrte Weltanschauung, und deshalb konnte das die an ihn geknüpften Hoffnungen nicht verwirklichen; es ergab sogar eine größere und dauerhaftere existentielle und gesellschaftliche (globale) Krise als je. Der Mensch will nämlich die Wirklichkeit nicht nur verstehen, sondern auch erleben, und nachdem er den wirklichen Sinn seines Lebens gefunden hat, möchte er ihn dementsprechend gestalten. Das ist jedoch nur dann möglich, wenn er die richtige Weltanschauung, beziehungsweise die wahre Religion gefunden und gewählt hat, das heißt, wenn er die höhere Weisheit in Besitz genommen hat. Sowohl das persönliche als auch das gesellschaftliche Leben soll also nicht bloß durch die Wissenschaft, auch nicht durch die Ideologien, sondern durch die, die letzte und verantwortungsvolle Stellungnahme bedeutende Weltanschauung (Religion) geführt werden, die nicht despotisch, sondern verfassungsgemäß leitet, das heißt, sie motiviert und führt den Menschen und die Völker mit Berücksichtigung auf die, in der Gesellschaft anwesenden Werte und Hierarchien auf die, den Lebenssinn gebenden große Ziele zu. Der wahre Leiter ist also der, die richtige weltanschauliche Stellungnahme theoretisch und auf konkrete Weise vertretende Mensch.

Im Laufe der Geschichte hat die drei Totalitäten, das heißt das Ich, die Welt und die Gottesidee unterschiedliche Akzente bekommen, also im Zentrum des Interesses des Ichs war immer etwas anderes. Zuerst stand die Welt, später Gott, und zum

Schluss das Ich (und ist auch noch heute) im Mittelpunkt. Auch darum spricht Zoltán Frenyó über den Kosmozentrismus des Altertums, über den Theozentrismus des Christentums und über den Anthropozentrismus der Neuzeit.<sup>42</sup> Eine Art Verzerrung bekommt die Weltanschauung dadurch, wenn ein zu großer Nachdruck auf eine Seite von ihr gelegt wird. Es scheint so, dass wir heute (beziehungsweise seit Christus) schon theoretisch und auch praktisch erkannt haben, dass wir zugleich alle drei ernst nehmen. Der geheimnisvolle Leiter bleibt jedoch immer die gewählte und geglaubte Gottesidee. Schließlich kann diese von allen Seiten ausgeglichene Weltanschauung für die Menschheit die neue, friedliche Epoche bringen. Dazu ist es aber notwendig, dass diese – nennen wir so – Superweltanschauung die Menschen erobert und auch sie ihr unterwerfen.

József Halasy-Nagy hat bewiesen, dass es die christliche Religion ist, die von allen Seiten das richtige, proportionale Verhältnis des Menschen zu sich selbst, zu seinen Mitmenschen, zur Welt und zum Absoluten beinhaltet. Dementsprechend ist das Ich das privilegierte Wesen der geschaffenen Welt, dem deshalb eine Art Würde zukommt (die Krone der Schöpfung). Es behandelt die Welt nicht als Feind, sondern als einen größeren Bruder, und diese Welt soll nicht geändert, sondern kultiviert werden. Das Ich anerkennt ferner, dass seine Mitmenschen dieselbe Würde haben (aber nicht dieselben sind), und mit ihnen ebenfalls auf eine brüderliche Art und Weise umgeht. Bezüglich des Absolutums ist Gott der wahre Herr des Kosmos, also das Größtmögliche, dem deswegen Ehre und Anbetung zukommt. Deshalb betrachtet Gott die Schöpfung als sein eigenes Werk, also er geht mit ihr so um, wie die sorgsam Eltern mit ihren Kindern. In dieser Auffassung hat der Mensch eine Berufung, er muss einerseits an der Bewahrung sowie Bereicherung der Schöpfung arbeiten, andererseits muss er auch sich selbst hauptsächlich in moralischem Sinne vervollkommen.

Alles zusammengenommen sind wir also heute in einer globalen weltanschaulichen Sackgasse, und zwar darum, denn die Mächtigen dieser Welt, ihre eigenen destruktiven Interessen folgend, haben die Harmonie der unterschiedlichen Bereiche des menschlichen Wissens zerrüttet, die höhere Weisheit weggenommen, und sie haben nur das kurzfristig sichere Fachwissen, beziehungsweise die von ihnen kreierten Ideologien in die Rolle des Leiters der Weltanschauung gelegt. Dadurch sind alle Bereiche des menschlichen Wissens in eine Sklavensituation gelangen. Eben das ist unsere nunmehr global gewordene Aufgabe, dass wir endlich die wahre Freiheit des Wissens und der Weltanschauung erkämpfen, wiederherstellend dadurch die Ordnung der Schöpfung, damit man die richtige Weltanschauung, die wahre Religion wählen kann. In diesem gigantischen Kampf ist die ewige (von ideologischen und mythischen Elementen befreite) Weisheit aller großen Religionen, besonders die katholische Weltanschauung und das Handeln-Wollen eine wirkungsvolle Hilfe. Denn was nutzt dem Menschen, wenn er das gesamte Wissen der Welt besitzt und es in seinem

---

42 Vgl. FRENYÓ, Z., *A filozófia tankönyve* [Das Lehrbuch der Philosophie], Budapest 2016

eigenen Interesse am rationalsten durchsetzt, aber währenddessen verliert er gerade seine Menschheit und die, den Sinn seines Lebens versichernde Weisheit wird in ihm verhängnisvoll weniger?

*Rev. Mons. Dr. Géza Kuminetz  
Lehrstuhlleiter, Universitätsprofessor  
Pázmány Péter Katholische Universität, Theologische Fakultät*